

19. Jahrgang 2018, Heft 4

# OST-WEST

Europäische Perspektiven



KLEINES LAND MIT GROSSER GESCHICHTE

# Montenegro

Geographie und Politik

Konfessionelle Vielfalt

Auf dem Weg in die Europäische Union

## Impressum

**Herausgeber:** Renovabis, Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa, Dr. Gerhard Albert, Geschäftsführer, Kardinal-Döpfner-Haus, Domberg 27, D-85354 Freising,

Tel.: 08161 / 5309-0, Fax: 08161 / 5309-11  
info@renovabis.de · www.renovabis.de  
und

Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Stefan Vesper, Generalsekretär, Hochkreuzallee 246, D-53175 Bonn, Tel.: 0228 / 38297-0, Fax: 0228 / 38297-44  
info@zdk.de · www.zdk.de

**Redaktion:** Prof. Dr. Michael Albus, Mainz (verantwortlich) · Prof. Dr. Thomas Bremer, Münster · Dr. Markus Ingenlath, Freising · Dr. Matthias Kneip, Regensburg · Dr. Christof Dahm, Freising (Redakteur vom Dienst).

**Anschrift:** Redaktion „OST-WEST. Europäische Perspektiven“, Renovabis, Domberg 27, D-85354 Freising  
Tel.: 08161 / 5309-70, Fax: 08161 / 5309-44  
owep@renovabis.de · www.owep.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung bzw. die Ansicht der Autorin/des Autors wieder und stimmen nicht unbedingt oder in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion überein.

**Erscheinungsweise:** 4 x im Jahr, jeweils Mitte Februar, Mai, August und November.

**Bezugspreis:** Einzelheft 6,50 €  
Jahresabonnement 19,80 €  
(jeweils zzgl. Versandkosten).

**Bezugsbedingungen:** Bestellungen sind an den Verlag zu richten; die Kündigung eines Abonnements ist bis sechs Wochen vor Ende des Bezugszeitraums (nur schriftlich) möglich, ansonsten verlängert sich dieses um ein weiteres Jahr.

**Verlag und Anzeigenverwaltung:**  
Verlag Friedrich Pustet  
Gutenbergstraße 8, D-93051 Regensburg  
Tel. 0941 / 92022-0 · Fax 0941/92022-330  
verlag@pustet.de · bestellung@pustet.de ·  
www.verlag-pustet.de

ISSN 1439-2089

## Inhaltsverzeichnis

*Die Abbildung auf dem Umschlag zeigt die Küste Montenegros, aufgenommen vom Gipfel des Berges Babina Glava (1.474 m) im Nationalpark Lovćen (Copyright: Michal Klajban). – Gesamtgestaltung: Martin Veicht.*

*Daniel Göler*

Montenegro: Land und Leute, Raum und Struktur . . . . . 242

*Konrad Clewing*

Ein Land mit ungewöhnlicher Geschichte – Montenegro . . . . . 251

*Vedran Džihic*

Montenegro – stabile „gelenkte“ Demokratie auf dem Weg in die EU? . . . . . 261

*Jelena Burzan*

Der aktuelle Stand Montenegros auf dem Weg in die EU . . . . . 270

*Predrag Puzović*

Auf der Suche nach ihrer Identität: Die Serbische Orthodoxe Kirche in Montenegro . . . . . 277

*Konrad Clewing*

Beharrung, Auswanderung und nationale Bekenntnisse: Katholische Welten in Montenegro . . . . . 286

*Šerbo Rastoder*

Die Muslime in Montenegro – ein historischer Abriss . . . . . 292

*Vesna Cidilko*

Kontroverse, Verflechtungen und Auflösungen: Montenegro literarisch . . . . . 300

**Länderinfo**

Montenegro (*Christiana Hägele*) . . . . . 308

**Interview**

„Montenegro ist ein kleines Balkanland, das es trotz aller Probleme verdient, Mitglied der EU zu werden.“ Ein Gespräch mit Botschafterin a. D. Gudrun Steinacker . . . . . 310

Verzeichnis der Textkästen . . . . . 314

Bücher . . . . . 315

## Editorial

Montenegro – wie bitte? Nicht selten sucht der deutsche Gesprächspartner sein Heil in der Flucht, wenn er auf diesen kleinen Staat im Balkan angesprochen wird. Nicht etwa, weil er dem Land keine Sympathie entgegenbrächte. Vielmehr deshalb, weil der „Schwarze Berg“ – so die Übersetzung des Namens – meist nur als weißer Fleck im Bewusstsein vieler Europäer vorhanden ist. Dieser kleine Gebirgsstaat, dessen Einwohnerzahl mit Stuttgart vergleichbar ist, agiert meist im Schatten seiner Nachbarn Serbien und Kroatien, steht nur selten im politischen oder sportlichen Rampenlicht (ja, die Männer wurden 2008 Wasserball-europameister und die Frauen 2012 Handballeuropameister!). Und wer in Deutschland Montenegrinisch lernt, setzt sein Umfeld meist in Erstaunen. Montenegrinisch?

Es gibt also gute Gründe, diesen Staat mit einem Länderheft ein wenig ins Rampenlicht zu rücken. Dabei standen selbst unserer Redaktion am Anfang die Falten auf der Stirn. Welche Aspekte greift man auf? Welche Autorinnen und Autoren beschäftigen sich in Deutschland mit diesem Land, das im Jahr 2017 als jüngster Staat der NATO beitrat und auf der Beitrittsliste für die EU steht?

Das Entdecken des Unbekannten macht den Reiz dieses Heftes aus. Für uns als Redaktion, aber hoffentlich auch für die Leserinnen und Leser. Kapitel für Kapitel einen weißen Fleck kolorieren können, Einblicke zu erlangen in die Geographie, Politik und Wirtschaft dieses kleinen, aber vielseitigen Landes, das geprägt ist von einer multiethnischen Bevölkerung, die sich vor allem aus Montenegrinern (ca. 45 Prozent), Serben (ca. 29 Prozent), Bosniaken (ca. 9 Prozent) und Albanern (5 Prozent) zusammensetzt. Auch der Frage nach dem Verhältnis der orthodoxen Mehrheitskirche zu Katholiken und Muslimen haben wir in diesem Heft einen Beitrag gewidmet. Wie gehen die einzelnen Nationalitäten und Glaubensrichtungen auf so engem Raum miteinander um?

Wer sich darauf einlässt, das Land Montenegro zu entdecken, wird schnell feststellen, wie lohnenswert es sein kann, es zu besuchen. Vielleicht kann dieses Heft dazu beitragen.

*Die Redaktion*

## Montenegro: Land und Leute, Raum und Struktur

---

*Prof. Dr. Daniel Göler ist Professor für Geographische Migrations- und Transformationsforschung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Stadt-, Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeographie, der Migrationsforschung und der regionalen Transformationsforschung, und zwar in Russland und Südosteuropa.*

---

**Montenegro ist geprägt von naturräumlicher Vielfalt. Erst die jugoslawische Zeit brachte Industrie und Tourismus. Letzterer ist dynamische Entwicklungsperspektive und Ursache mannigfaltiger Probleme zugleich. Die Tendenz zu Monostrukturierung, räumliche Ungleichgewichte oder intransparente Leitungsstrukturen stehen der EU-Beitrittsperspektive entgegen.**

Trotz einer überschaubaren Größe von knapp 14.000 km<sup>2</sup> und etwa 622.000 Einwohnern (2016) zeigt das kleine Land an der südöstlichen Adriaküste eine beachtliche geographische Vielfalt. Mit Blick auf naturräumliche Gegebenheiten lassen sich auf dem Weg von der Küste ins Hinterland mediterrane bis subalpine Zonen auf kürzester Distanz erleben. In kulturräumlicher Sicht sind Attribute wie multiethnisch und multilingual zu nennen. Die sozioökonomische Varietät findet ihren Ausdruck in einem deutlichen Zentrum-Peripherie-Gegensatz. Selbst die Verfassung spiegelt ein multiperspektivisches Moment, konstituiert sich die Republik Montenegro doch als demokratischer, sozialer und ökologischer Staat. Aus dem angedeuteten Spannungsfeld der Gegensätze soll im Folgenden, ohne Anspruch auf länderkundliche Vollständigkeit, ausgewählten Facetten zu Raum und Struktur sowie zu Land und Leuten nachgegangen werden.

Das geschieht aus geographischer Perspektive und mit dezidiertem Problemzentrierung. Montenegro weist bezüglich seiner agrarwirtschaftlichen Eignung oder der nutzbaren Rohstoffvorkommen nur ein geringes Raumpotenzial auf. Zudem hat die Topographie einen limitie-

renden Einfluss auf die sozioökonomische Entwicklung. Massive räumliche Disparitäten, eine einseitige Wirtschaftsstruktur und eine fast zwangsläufige ökonomische Außenabhängigkeit sind die Folge. Das Argumentationsmuster einer gewissen Interdependenz von Raumstruktur und gesellschaftlichen Handlungsmustern von der Vergangenheit bis in die Gegenwart ist also naheliegend. Mithin wird im Falle Montenegros Naturraum bisweilen sogar als „territorialer Bestimmungsfaktor“<sup>1</sup> interpretiert. Ein solch rein geodeterministisches Erklärungsmuster ist allerdings zu hinterfragen und muss, gerade im Falle Montenegros, mit jüngeren Veränderungen auf der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ebene des seit 2006 unabhängigen Landes ergänzt werden. Der Status als jüngstes NATO-Mitglied und EU-Beitrittskandidat mag ein Beleg für die trotz der Rückschläge der 1990er Jahre konsequent verfolgte nationale Restrukturierung und die erreichte internationale Anerkennung sein. Probleme der zugrundeliegenden Entwicklungs- und Modernisierungsprozesse dürfen dabei nicht ausgeblendet werden.

---

*Der Status als jüngstes NATO-Mitglied und EU-Beitrittskandidat mag ein Beleg für die trotz der Rückschläge der 1990er Jahre konsequent verfolgte nationale Restrukturierung und die erreichte internationale Anerkennung sein.*

---

## Naturräumliche Gliederung und physische Geographie

*Nomen est omen* – der romanische Name Montenegro bzw. seine slawische Entsprechung Crna Gora, wörtlich übersetzt als „Schwarzer Berg“, steht für ein zumindest in der Vergangenheit überwiegend waldbedecktes Bergland: 45 Prozent der Fläche liegen in Höhenstufen über 1.000 m, 15 Prozent sogar über 1.500 m NN. Die naturräumliche Gliederung besteht aus vier Landschaftszonen, welche überwiegend der vorgegebenen nordwest-südöstlichen Streichrichtung des Dinarischen Gebirges folgen. So wird der schmale Küstensaum entlang der Adria durch einen vielerorts höchst abrupten Anstieg jenes Gebirgsmassivs begrenzt; lediglich im Bereich der Bucht von Kotor greift die mediterrane Zone weiter ins Hinterland aus. Entsprechend ist die (potenzielle natürliche) Vegetation der Küste von Macchien, also immergrünen Hartlaubgewächsen,

---

1 Zsolt Bottlik: Geographische Hintergründe zur nationalen Identität der Montenegriner. In: Geographische Rundschau 60 (2008), H. 10, S. 54-60, hier S. 54.

bestimmt. Es herrscht subtropisches Klima mit trockenen Sommern, milden Wintern und niederschlagsreichen Übergangsjahreszeiten.<sup>2</sup>

Landeinwärts schließt sich das zentrale Kalkhochland, auch Hochkarst genannt, an. Extreme jährliche Niederschlagsmengen gerade entlang des westlichen Gebirgsrandes in Kombination mit den herrschenden hohen Temperaturen führen zu einer äußerst intensiven Verkarstung der anstehenden, lösungsanfälligen Kalke; unterirdischer Abfluss ist die Regel. „Bloßliegendes Kalkgestein, von zahllosen Dolinen zernarbt, vermittelt ein Bild trostloser Öde“ – mit solch drastischen Worten illustrierte der Geograph Herbert Büschenfeld<sup>3</sup> die Morphologie im nackten Karst in 800 bis 1.000 m Höhe. Der östliche Teil des Hochkarstes setzt sich davon etwas ab. Dort finden sich vegetationsbedeckte Plateaus in Höhenlagen zwischen 1.300 m und 1.500 m. Sie sind markant gegliedert von tiefen Canyons wie der Tara-Schlucht sowie von charakteristischen Kalkmassiven wie dem Durmitor, der bis über 2.500 Höhenmeter und damit in die subalpine Stufe reicht. Die bereits erwähnte Niederschlagsintensität führt, wenngleich sie hier schon schwächer ausfällt, zu massiver winterlicher Schneebedeckung und Schneesicherheit bis weit ins Frühjahr hinein.

Am ehesten der Vorstellung der schwarzen Berge entspricht, trotz bis heute vielfältiger waldwirtschaftlicher Nutzung, die Zone des östlichen Schieferberglands. Das überwiegend bewaldete Gebiet verfügt über eine hohe Reliefenergie. Die Höhenstufung zwischen etwa 800 m bis über 1.600 m kommt in einer markanten Vegetationsgliederung, ausgehend von Eichenmischwald über Buchenbestände bis zu Nadelgehölzen, zum Ausdruck.

Im Vergleich zu den bisher genannten Landschaftszonen hebt sich die Ebene um Podgorica bzw. um den Skutari-See, dem größten Binnengewässer des Balkans, etwas ab. Die fruchtbaren Böden sind dort trotz der Trockenheit mit entsprechenden Bewässerungsmaßnahmen zur intensiven agrarwirtschaftlichen Nutzung nach marktorientierten Maßstäben geeignet. Großflächig angebaut wird v. a. Wein, Obst und Tabak. Weite Teile des Landes eignen sich hingegen wegen des Reliefs, der starken Bewaldung und v. a. der Bodenqualität wenig bis gar nicht zur agrarwirtschaftlichen Nutzung.

---

<sup>2</sup> Vgl. zur Orientierung auch die Skizze auf S. 308.

<sup>3</sup> Herbert Büschenfeld: Jugoslawien. (Länderprofile – Geographische Strukturen, Daten, Entwicklungen). Stuttgart 1981, S. 49.

Mit Blick auf den Naturraum sollte ein nicht zu unterschätzendes Risikopotenzial nicht übersehen werden. Der Mittelmeerraum ist in seinem nördlichen Bereich, wo sich die afrikanische unter die eurasiatische Platte schiebt, tektonisch aktiv. In der ganzen Region lassen sich regelmäßig, derzeit meist nur leichte, seismische Aktivitäten beobachten. Das letzte schwere Erdbeben von 1979 hinterließ allerdings massive Schäden entlang der Küste zwischen Kotor und Ulcinj (Ulqin); auch das benachbarte Albanien war erheblich betroffen. Angesichts der raschen Urbanisierung des Küstensaums in der jüngeren Vergangenheit würde ein schweres Beben heute fatale Folgen haben.

### **Historische Wirtschafts- und Siedlungsgeographie**

Die Hauptstadt Montenegros, Podgorica (das ehemalige Titograd) liegt im Binnenland. Der Bevölkerungs- und Siedlungsschwerpunkt ist im 20. Jahrhundert jedoch deutlich Richtung Adria gerückt. Aufgrund des differenziellen Wachstums und v. a. der touristischen Dynamik ist der Küstenstreifen mehr und mehr zum ökonomischen Aktivzentrum des Landes geworden.

Diese Entwicklung steht ein wenig im Gegensatz zur historischen Küstenferne der Wirtschaftsaktivitäten in Mittelalter und Neuzeit. Montenegro war nie eine Seefahrernation; vice versa war „Meer“ häufig gleichbedeutend mit „Gefahr“, und so zählte eben die Bergregion zu den bevorzugten Siedlungs- und Wirtschaftsräumen. Die Gesellschaft lebte dort überwiegend von Viehwirtschaft und die Poljen boten Gelegenheit zum Ackerbau. Die Anlage beispielsweise des alten Bar (Stari Bar) mit seiner Burg erfolgte in Schutzlage vom Meer abgewandt. Selbst die bedeutenden Städte jener Zeit wie Trebinje, Žabljak oder Cetinje, das bis 1918 sogar die Hauptstadt Montenegros war, liegen hoch in den Bergen. Trotz der zahlreichen erhaltenen früheren Botschafts- und Regierungsgebäude erweckt Cetinje heute, als Folge des Zentralitätsverlustes, jedoch eher den Eindruck einer kleinen Landstadt als den eines (ehemaligen) Regierungszentrums.

### **Raumentwicklung der Gegenwart: Von der Litoralisierung zur „Budvarisierung“**

Schon in jugoslawischer Zeit hat sich im gesamten nördlichen Adriaraum ein intensiver Litoralisierungsprozess vollzogen. Der Begriff umschreibt

den Funktionsverlust des Hinterlandes zugunsten der Küste. Mit der gezielten Anlage von Häfen und Industrie, dem Ausbau von Infrastrukturen und dem Aufkommen des Massentourismus entstanden dort neue Erwerbsmöglichkeiten. Zuwanderungen aus ganz Jugoslawien, vorzugsweise aus den landeinwärts gelegenen, meist kärglichen Bergregionen waren die Folge. Das wiederum befeuerte die Entsiedelung dort. Der Grundstein der zunehmenden Disparität zwischen Küste und Hinterland war gelegt.

---

*Die ökonomische Aufwertung der Küstenregion war in ein Konzept der industriellen und ökonomischen Entwicklung des gesamten Landes eingebunden.*

---

Die ökonomische Aufwertung der Küstenregion war in ein Konzept der industriellen und ökonomischen Entwicklung des gesamten Landes eingebunden. Projekte wie der Hafen im montenegrinischen Bar und die in diesem Zusammenhang mit hohem Aufwand

hergestellte Anbindung an das nationale Schienennetz beispielsweise waren in übergeordnete Raumzusammenhänge integriert. Ähnliches gilt für die staatlich organisierten Ferienanlagen und Fremdenverkehrskomplexe. Daneben entwickelte sich gerade im Tourismus ein sehr differenzierter privatwirtschaftlicher Sektor mit einem kleinteiligen Angebot an Privatunterkünften und entsprechend ausgerichteten Dienstleistungen. Die Wachstumsdynamik bzw. das wachsende Angebot an Arbeitsmöglichkeiten ging jedoch nicht mit einer entsprechenden Wohnraumversorgung der Zugezogenen einher. Wohnraumnachfrage wurde häufig in privater Selbsthilfe gedeckt. Stadtnahe landwirtschaftliche Flächen wurden zunächst provisorisch bebaut. Sukzessive entstanden informelle, regellose Viertel, welche staatlich toleriert wurden und sich so in der Folge verstetigten. Letztlich führte das in einigen Teilbereichen des Küstensaums zu einem stark verdichteten, verstäderten (litoralisierten) Erscheinungsbild.

Auch die Wiederbelebung des Fremdenverkehrs nach der tiefen Krise der 1990er Jahre knüpfte, allerdings unter gänzlich anderen Rahmenbedingungen, an ähnliche Muster der städtebaulichen Informalität an. Blieben historische Städte wie Kotor, Budva oder Ulcinj in ihren überschaubaren Altstadtkernen noch von Bausünden weitgehend verschont, so wuchsen die Siedlungen in ihren Außenbereichen ab der Jahrtausendwende gleichermaßen in die Fläche wie in die Höhe. Das Zusammenspiel von gestiegener Nachfrage, einem raumordnerischen Vakuum aufgrund fehlender Planungsgrundlagen und dem zeitgleichen Laissez-faire sei-

tens der Autoritäten führte fast zwangsläufig zu einem informellen und chaotischen Ausdehnen der Siedlungsflächen – ein Prozess, der, benannt nach dem Ort mit den größten Auswüchsen, als „Budvarisierung“ Eingang in das Schrifttum gefunden hat.<sup>4</sup> Selbst kleinere Ortslagen verviel-fachten sich in der Fläche; je knapper die küstennahen Grundstücke wurden, desto mehr griffen die Feriensiedlungen eben in die Berghänge aus. Das Kapital stammt von lokalen und regionalen Eliten ebenso wie von internationalen, vorzugsweise russischen Investoren. Ein Blick in Google Earth zeigt die gegenwärtige Zersiedelung der Hanglagen beispielsweise südlich von Budva oder selbst im Bereich der Bucht von Kotor. Dort ist wegen nicht-konformer, informeller und illegaler Bebauung mittlerweile sogar der Status als UNESCO-Welterbe ernsthaft gefährdet. Insofern birgt die dynamische Tourismusentwicklung, die mehr und mehr die Existenzgrundlage des Landes darstellt und fast schon monostrukturierte Züge trägt, zugleich eine nicht zu unterschätzende Gefährdung der grundlegenden naturräumlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse.

### **Probleme der Wirtschaftstransformation und die Zukunftsbranche Tourismus**

Nach den vorherigen Ausführungen erstaunt es wenig, dass der Dienstleistungssektor mit einem Anteil von fast 75 Prozent die Wirtschaftsstruktur dominiert. Der produzierende Sektor respektive die Industrie ist sowohl in der Wertschöpfung als auch hinsichtlich der Beschäftigung mittlerweile völlig unterrepräsentiert – eine Folge der Wirtschaftstransformation, in deren Konsequenz die beiden ökonomischen Leuchttürme der jugoslawischen Zeit, die Aluminiumindustrie mit Standorten in Nikšić und Podgorica, einen erheblichen Bedeutungsverlust hinnehmen mussten. In der Produktionsstätte in Titograd wurde mit Bauxit aus Nikšić mit hohem Einsatz elektrischer Energie und erheblichen Umweltbelastungen seit 1971 Rohaluminium hergestellt. Der Zusammenbruch Jugoslawiens und die internationalen Sanktionen der 1990er Jahre brachten das staatliche Unternehmen in Schieflage. Die Privatisierung, die 2005 bilateral zwischen dem Ministerpräsidenten und einem russi-

---

4 Daniel Göler, Holger Lehmeier (2009, erschienen 2011): „Tourism is our future“ – Stand und Perspektiven des Tourismus in Montenegro. In: *Europa Regional 17* (2011), H. 2, S. 59-69, hier S. 67.